

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Autologische und heterologische Zeichen**

1. Autologie und Heterologie werden normalerweise zur logischen, aber nicht zur semiotischen Bestimmung von Zeichen verwendet. Die wohl bekanntesten Beispiele sind die beiden „kurzen“ Zeichen „kurz“ und „lang“; so ist „kurz“ autologisch, weil die Form des die Kürze bezeichnenden Zeichens selbst kurz ist, „lang“ aber heterologisch, weil die Form des Zeichens kurz ist. Weitere Beispiele für autologische Zeichen sind „deutsch“ oder „vier“, für heterologische entsprechend „englisch“ oder „drei“.

2. Im folgenden wollen wir aber versuchen, Auto- und Heterologie auch in der Semiotik nachzuweisen. Wir wollen dies anhand von drei Beispielen tun.

2.1. Onomatopoeica. Zeichen wie „Wauwau“, „Kikerikii“, welche Tierlaute nachahmen, aber auch weiter Entfernte, wo das Geräusch der Quelle schwerer nachbildbar ist (sog. lautmalende), wie etwa ung. csiricsélni, csicserélni „zwitschern“, szörcsögni, szürcsölni, csoszogni „schlüpfen“, súgni, susogni, suttogni „flüstern“, die alle durch semantische Feinheiten voneinander geschieden sind, bei denen es sogar grössere semantische Unterschiede bei kleineren phonetischen Unterschieden geben kann (vgl. szörcsögni „schlüpfen“, aber szortyogni „schnarren“, susogni „flüstern“, aber szuszogni „schaben“, schliesslich dörögni „donnern“, dörmögni „brummen“, durrogni „knallen, böllern“, usw.). In allen diesen Fällen liegt also eine schwächere bis stärkere Iconizität und das heisst ein kleinerer bis grösserer Durchschnitt der Merkmalsmenge des Objektes und der Merkmalsmenge des Zeichens vor. Setzen wir  $M$  für Merkmalsmenge, haben wir also

$M(\Omega) < M(ZR)$ .

Die Beziehung  $M(\Omega) = M(ZR)$  würde völlige Übereinstimmung zwischen Objekt und Zeichen (und damit letztlich den [polykontexturalen] Zusammenfall beider bedeuten, was aus Gründen, die ich in zahlreichen Arbeiten gezeigt habe, prinzipiell ausgeschlossen ist. Allerdings gibt es die

sog. Lockrufe, speziell für Tiere, die man in gewissem Sinne als Grenzfall der Merkmalsmengen-Gleichung ansehen könnte. Lockrufe haben ja im Gegensatz zu den „gewöhnlichen“ Onomatopoetica keine deskriptive oder appellativische, sondern eine Handlungsfunktion, und es gibt Menschen, welche Tierlaute so präzise nachahmen können, dass das Tier glaubt, dass ein Artgenosse ruft und auf den Ruf mit Handlung (sich der Quelle nähern) reagiert.

2.2. Ostensiva. Wir verstehen darunter ein Objekt, das in einem bestimmten Handlungszusammenhang sowie in einer bestimmten Umgebung als Zeichen dient. Z.B. kann ich in einer Bar, anstatt den Kellner heranzurufen und ihn zu bitten, mir eine Packung Zigaretten zu bringen, einfach mein Päckchen in die Höhe halten. Wie die Definition besagt, setzt die Zeichenfunktion des Objektes erstens einen Handlungszusammenhang voraus. Dieser besteht nun darin, dass ich das neben mir liegende Päckchen in Sichthöhe des Kellners bringe. Lasse ich es dagegen einfach neben mir liegen, so wird der Kellner die leere Schachtel nicht durch eine volle ersetzen, während er allerdings ein leeres Weinglas vollfüllen wird, solange die auf dem Tisch stehende Flasche noch Wein enthält. Zigaretten sind eben sekundär in einer Bar, Alkohol ist primär. (Ferner sieht man leere Gläser natürlich besser als leere Schachteln.) Die zweite Bedingung ist, wie gesagt, die Umgebung, denn wenn ich etwa in einem Juwelierladen mit einer Zigaretten-schachtel hin- und herwedle, wird dies mindestens auf Unverständnis stossen, wenn ich hingegen eine Uhr vorzeige, wird der Verkäufer annehmen, dass ich eine Uhr kaufen möchte. Abstrakt gesprochen bedeutet all dies, dass als Zeichen gebrauchte Objekte einen Merkmalsmengenschnitt sowohl mit der Handlung, in die das Zeichen qua Objekt eingebettet ist, als auch mit seiner Umgebung haben muss:

$$M(\Omega/Z) \subset M(H(\Omega/Z)) \cup M(U(\Omega/Z)).$$

2.3. Objektzeichen. Im Gegensatz zu Ostensiva, d.h. als Zeichen verwendete Objekte, sind Objektzeichen (neben Zeichenobjekte) semiotische Objekte, d.h. bei ihnen lässt sich einigermaßen klar zwischen Zeichenanteil und Objektanteil unterscheiden. Während bei einem Zeichenobjekt der Zeichenanteil primär ist – bei einem Wegweiser der Pfeil mit Orts- und Richtungsangabe vor dem als Objekt dienenden Pfahl, an dem er befestigt ist, ist ein Objektzeichen der Objektanteil primär – etwa bei einer Prothese, dass der iconisch nachgebildete Körperteil

tatsächlich an Objektes statt funktioniert, d.h. WIE ein reales Bein oder WIE ein realer Arm. Während aber die ostensiv verwandte Zigarettenschachtel ein Objekt ist, solange sie neben mir auf dem Bartischchen liegt, und sogleich zum Zeichen wird, sobald ich sie in Augenhöhe des Kellners halte, wo der Übergang zwischen Objekt und Zeichen ganz unbestimmbar bleibt, kann bei einer Beinprothese jederzeit klar die semiotische Form, d.h. die iconische Nachbildung eines realen Beines von der objektalen Substanz, d.h. dem Objekts-Substitut des realen Beines unterschieden werden. Allerdings findet eine gewisse Annäherung zwischen Objektzeichen und Ostensiva statt, insofern bei Objektzeichen mit Bühler von einer „Symphysis“ zwischen Zeichen und Objekt gesprochen werden kann, die allerdings in einem speziellen Sinne auch bei den Ostensiva erfüllt ist. D.h., es ist unmöglich, bei der Beinprothese die iconische Nachbildung wegzunehmen, ohne auch zu Substanz zu zerstören, und umgekehrt ist es unmöglich, der Prothese die Substanz zu entziehen, ohne zugleich die semiotische Form zu vernichten. Der Unterschied zur Zigarettenschachtel besteht somit einzig darin, dass diese im Gegensatz zur Prothese NICHT STÄNDIG Objekt UND Zeichen ist, sondern eben nur dann, wenn sie in einem Handlungs- und Umgebungszusammenhang gebracht wird.

3. Verwenden wir die Begriffe also semiotisch und nicht logisch, so können wir im semiotischen Teilsystem der Onomatopoetica bei der lautmalenden Wörtern im Gegensatz zu den lautnachahmenden **graduelle** Autologie/Heterologie, und im Teilsystem der Ostensiva **momentane** Autologie/Heterologie konstatieren. Innerhalb der semiotischen Objekte liegt im Teilsystem der Objektzeichen im Gegensatz zu den Zeichenobjekten mit einem Begriff Bühlers **symphysische** Autologie/Heterologie vor.

## **Bibliographie**

Toth, Alfred, Zeichen und Objekt. Semiotik vom höheren Standpunkt. 3 Bde. München 2011 (erscheint)

25.10.2010

